Ph. Pr.
1016

[illegible] Hindernissen der Ruhe
eines
vernünftigen Lebenslaufs.
Von Ludwig Bero von Rheindt.
1775.

R

Ph. pr.
1016 Reindl

Verschiedene
Grundsätze
einer
vernünftigen Lebensart.

Erster Theil.

München, 1775.
Im Verlag bey Johann Nepomuk Fritz,
Churfürstl. akademisch- und bürgerl. Buchhändler.
Nächst dem schönen Thurme.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Verschiedene Grundsätze einer vernünftigen Lebensart.

Imprimatur.

Signatum München in dem Churfürstl. Hochlöbl. Bücher-Censur-Collegio den 20. Junii 1775.

Wilhelm Wodiczka,
Secret.

Der Staaten Ordnung reißt nie euer Wesen ein.
Drum eh' ihr Bürger heißt, so lernet Menschen seyn.

Lichtw.

Bayerische Staatsbibliothek München

Vorrede.

Wahrheiten, die den Verstand aufklären, und das Herz bilden, sind immer ein wichtiges Geschenke für die Jugend. Sie werden uns bey widrigen Vorfällen Trost verschaffen; bey Fehltritten zurücke führen; von verderblichen Vorhaben abmahnen; und überhaupt werden sie uns die Tugend und unsere Pflichten kennen lehren. Man kann den Saamen davon nicht frühe genug in das Herz junger Leute legen.

Ein Mensch, der vernünftig erzogen, kann sich eher durch die Welt durchhelfen; und endlich zu seinen einzigen und glücklichen Absichten gelangen. Sein Betragen macht ihn vor GOtt und der Welt angenehm.

Zu diesem Ziele habe ich gegenwärtige Grundsätze gesammelt. Aeltern und Lehrer können sich derselben mit Nutzen bedienen, wenn sie die Sätze mit Beyspielen erläutern, und die Jugend darauf aufmerksam machen.

Mir wird es ein wahres Vergnügen seyn, wenn ich etwas dazu beygetragen; und wenigst das zur Liebe des Nächsten so nothwendige Gefühl rege, und einige meiner Mitbürger zuweilen aufmerksam denken gemacht habe.

Ludwig Benno von Reindl.

I.

Schon bey der Geburt giebt uns die Natur eine entscheidende Gewißheit; sie wirft uns nackend und hilflos in die Welt.

2. Thränen sind die Sprache unserer Kindheit; hiedurch drücken wir unsere Bedürfnisse aus; wir rühren die Herzen der Menschen; und erflehen ihre Hülfe.

3. Unsere Verbindnisse mit der Welt nehmen mit den Jahren zu; so wie unsere Leidenschaften, Kräften und Bedürfnisse zunehmen.

4. Unsere Pflichten erweitern sich mit unsern Verhältnissen, und unsere Sorgen mit unsern Pflichten.

5. GOtt, sich selbst, und seine Pflichten kennen lernen, ist der erste Weg zum ewigen Glücke.

6. Der Mensch ist der wichtigste Theil der Schöpfung. An allen Geschöpfen sieht man, daß ein GOtt sey; aber an dem Bau des Menschen kann man auch begreifen, was GOtt sey.

7. Lerne dich, die Menschen, und die Welt, die du bewohnest, mit ihren Gütern, und dem wahren Werth derselben erkennen.

8. Denke an die große Absicht, zu der du auf Erden lebest; an die Kürze deines Daseyns, an die Unsterblichkeit deines Geistes, an die Belohnungen der Tugend, und an die Strafen des Lasters sowohl in diesem, als zukünftigem Leben.

9. Die Scham vor dem Bösen ist ein Schutzengel des Guten.

10. Mensch! wer du auch bist, vom Blute der Hohen oder Niedern entsprossen, vergiß niemal,

mal, warum du lebest; und daß du ein Mensch bist.

11. Wir müssen an allem die Zukunft betrachten. Ein Kind lebet nur im Gegenwärtigen: Der Verlust treuer Aeltern rühret es nicht, da es hingegen eine zerbrochene Puppe mit vielen Thränen bedauert.

12. Die Begierden sind Felsen, daran die Klugheit scheitert.

13. Das Alter untergräbt heimlich unsere Kräften; der Leib ist die Hütte der Seele; und die Jahre machen keinen Stillstand, wenn wir schon die Augen von uns selbst abwenden.

14. Wenn man auch von seinen Leidenschaften entfernt zu seyn glaubt; so ist man doch nicht weniger in Gefahr, von solchen ergriffen, als krank zu werden, wenn man gesund ist.

15. Welche Thorheit! durch Ausschweifungen sich ein Leben zu verkürzen, dessen Ende man nicht anders als mit Schrecken entgegen sehen kann.

16. Jeder müßige Bürger ist ein Böse-wicht: denn arbeiten ist eine unvermeidentliche Pflicht der menschlichen Gesellschaft.

17. Es giebt Leute, welche nur das lehren, was andere Leute nicht wissen mögen.

18. Man muß von sich selbst weder Gutes noch Böses sprechen; denn eine offenbahre Eitelkeit ist unerträglich; und eine übertriebene Demuth erwecket dn Verdacht einer heimlichen Eitelkeit.

19. Wir müssen über unsere Leidenschaften und Sinnlichkeiten wachen, weil sie uns unvermerkt überraschen und verführen können.

20. Auch erlaubtes Vergnügen müssen wir nns zuweilen versagen, um die Herrschaft über unsere Neigungen zu behaupten.

21. Wer das Laster nicht bey dem ersten Anblicke zu scheuen anfängt, wird unvermerkt mit selbem gemein, und Schritt vor Schritt von diesem fortgerissen werden.

22. Unglückliche Jugend! du bist zu sehr Sclav deiner Empfindung. Du besitzest zu we-

nig

nig Erfahrung, und kennest nicht genug die Winkel des menschlichen Herzens, um wahr von ihren Handlungen zu urtheilen. Dein Herz ergiebt sich mit wankelmüthiger Untreue allen Leidenschaften nach der Reihe.

23. Die Aeltern geben uns die Menschheit; die Erziehung aber soll uns die Menschlichkeit geben. Das Verderben des Menschen entspringt also daher, daß es weniger Väter der Menschlichkeit, als der Menschheit giebt.

24. Wir haben in unserer Natur das Licht der Vernunft, welches uns nöthiget, ein göttliches Gesetz der Tugend zu erkennen.

25. Wer die Pflichten der Religion nicht achtet, der achtet keine Pflichten.

In stiller Majestät glänzt, o Religion!
In eines Weisen Brust dein fest erbauter Thron.
Hier legt sich die Vernunft dem Heiligsten zu Füssen,
Und ehrt den starken GOtt, deß Wunder Christen wissen.

26. Die Sittenlehre muß nicht allein durch Beweise der Vernunft; sondern durch Aussprüche des Herzens, und durch die Stimme der in-

nerlichen Empfindung des Gewissens vorgetragen, erläutert und begriffen werden.

27. Die Vernunft ist ohne Kraft der Religion niemals zureichend, ein verdorbenes Herz zu ändern, oder umzubilden. Man muß die Gränzen dieser und jener kennen, und solche in der Verehrung letzterer zu bestärken suchen.

28. Das Aug der Vernunft, welches das Licht der Religion nicht ertragen kann, ist blöde.

29. Die Kenntnisse der Pflicht des Menschen müssen unsern Verstand zur Weisheit, und unser Herz zur Tugend bilden: und durch beydes müssen sie uns zum wahren Glücke leiten.

30. Wenn wir uns, und andere, und selbst die Natur mit ihren Wundern betrachten; so finden wir so viele Spuren eines allmächtigen Schöpfers, daß es gar nicht mehr auf unsern Willen ankömmt, ob wir ihn erkennen, und an ihn glauben wollen, oder nicht.

31. Wir, die wir aus einem unsterblichen Geist und aus einem hinfälligen Körper bestehen, müssen allezeit genau abmessen, welche Wege am

sichersten zur Ruhe der Seele und unserer äusserlichen Wohlfahrt leiten.

32. Der Trieb des Gewissens und das geheime Gefühl unsers Herzens nöthiget unsern Verstand, ein göttliches Gesetz zu erkennen, und an der Güte, Allmacht, Heiligkeit und Gerechtigkeit GOttes niemal zu zweifeln.

33. Das eigene Gewissen ist der Richter all unserer Handlungen.

Taub gegen Schuldige verwaltet es sein Amt;
Beklagenswürdige! die dessen Spruch verdammt.

34. Da unsere Seele unsterblich ist, so müssen wir unsere Glückseligkeit so einzurichten suchen, daß sie mit dieser eine gleiche Dauer habe.

35. Das ganze Lehrgebäude der Religions-Verächter gründet sich auf Unwissenheit.

36. Was ist der Leib gegen der Seele; das Glück gegen der Tugend; und der Ruhm gegen dem Vergnügen?

37. Man kann auch unter dem grösten Scheine der Tugend die schwärzeste Bosheit begehen.

38. Dem

38. Dem der Werth seiner Seele unbekannt, ist eben so fühllos, als die Berge, welche ihr kostbares Eingeweide nicht kennen.

39. In Sachen der Religion ist eine vernünftige Unterwerfung das beste Mittel zur Gemüths-Ruhe. Je mehr man nachgrübelt, desto mehr verliert man sich.

40. Halt deinen Geist immer in dem Stande, daß er das Daseyn eines GOttes wünschet; dann wirst du nie daran zweifeln.

41. Um die Tugend kennen zu lernen, ist nicht nöthig, daß wir die natürlichen Triebe und Neigungen ersticken, den Körper entkräfften, und die Sinnen tödten.

42. Das Christenthum allein hat die Abgötterey mit allen anhangenden Gründen gestürzet; die Ruhe in dem Staat befestiget; und die Pflichten der Liebe, des Mitleids und der Gutthätigkeit in Schwunge gebracht.

43. Schämt euch nie, Religion zu haben.

44. Im Taumel der Leidenschaften, in täglicher Erneuerung der Wollüste, in Gesellschaften

ten ausschweifender Menschen läßt sich der Verstand zwingen, über die Religion zu spotten, und Unsinn als Wahrheit zu glauben. Das Gewissen verhält sich alsdann wie eine geschändete Unschuld.

45. Die Jugend ist das Alter des Vergnügens, welches durch das Bewustseyn der Freyheit vollkommen wird.

46. Wir müssen durch das Vergnügen unserer Sinnen nie dem Vergnügen unserer Seele den Vortheil rauben.

47. Das Laster verhüllt sich unter die Tugend, weil es in seiner Blöße unleidentlich wäre.

48. Wer mehr auf sein Leben, als auf seine Pflichten sieht, kann nicht gründlich tugendhaft seyn.

49. Die Religion lehret nicht, daß es leicht sey, alle Leidenschaften zu überwinden: aber sie bietet uns Beystand an, diese zu besiegen.

50. Ein ehrlicher Mann muß seine Pflichten erfüllen, ohne sich zu bekümmern, ob andere das auch thun, was sie zu thun verbunden sind.

51. Zu der Wahrheit gehet nur ein Weg, aber zum Irrthum sind tausend offen.

52. Jeder Mensch wird durch dreyerley Meister gebildet, durch die Natur, durch die Menschen, und durch die Vorfallenheiten.

53. Wahre Tugend ist in Glück und Unglück gleichmüthig.

54. Der Zorn ist ein untrügliches Zeichen eines sehr schwachen Geistes.

55. Ein Mensch, der von liederlichen Aeltern abstammet, ist mehr Bedaurens = als Belachenswürdig.

56. Jeder Mensch hat Rechte, aber auch Pflichten; und bey Vernachläßigung letzterer verliert er die erste.

57. Der Triumph geringer und nichts bedeutender Begebenheiten hat einen unglaublichen Einfluß in unsere Meynungen, und zwar so, daß sonnenklare Kleinigkeiten bey uns einen Glauben hervorbringen, und solchen so befestigen, daß die gewissesten Beweggründe nicht mehr vermögend sind, diesen zu verlöschen.

58. Man

58. Man muß sich niemal von der Vorschrift der gesunden Vernunft entfernen, und sich von Vorurtheilen, Eigensinn und bösen Meynungen leiten lassen.

59. Hasse die Grundsätze der Religion nicht, so wirst du über ihre Geheimnisse nicht streiten. Die Religion wird uns deutlich werden, so bald wir tugendhaft sind; und wir werden den Glauben zu schützen wissen, so bald wir uns von Lastern frey machen.

60. Die üble Anwendung unsers Glückes ist öfter die Schuld an unserm Unglücke.

61. Es ist klüger, auf das Gegenwärtige zu denken, als auf das Zukünftige besorgt zu seyn.

62. Der ist glücklich genug, der die Hälfte besitzet von dem, was er sich wünschet.

63. Der beste Gewissens-Rath ist das Gewissen selbst, und nur dann, wenn man demselben ausweichen will, nimmt man seine Zuflucht zu spitzfindigen Entscheidungen.

64. Der gröste Theil der Menschen wendet die eine Hälfte ihres Lebens an, um die andere elend zu machen.

65. Es ist allzeit eine größere Selbstzufriedenheit, wenn man seinen Leidenschaften Einhalt gethan, als wenn man selbe erfüllet hat.

66. Böse Handlungen sind nicht so schlimm, als böse Grundsätze. Unordentliche Leidenschaften verleiten zu bösen Handlungen: aber überlegte böse Grundsätze verderben die ganze Seele des Menschen, und benehmen alle Mittel, zum Guten zurück zu kehren.

67. Kein Mensch, so groß seine Einsichten, so lange seine Erfahrung, und so scharfsinnig sein Verstand immer seyn mag, kann sich einer so allgemeinen Erkenntniß der Dinge rühmen, daß er den Rath anderer entbehren könnte.

68. Ein weises Mißtrauen zu sich selbst behütet vor Irrthum und seinen schädlichen Folgen.

69. Wer ohne Nothwendigkeit den Meynungen anderer sich mit Gewalt widersetzet, der masset sich wider alle Regeln der Klugheit und

Höflich-

Höflichkeit Vorzüge an, die alle Vernünftige beleidigen, und nichts als Feinde erwecken müssen.

70. Ein rechtschaffener Mann muß sich der Welt allzeit so zu zeigen suchen, wie er wahrhaftig ist; er muß das Herz gleichsam auf den Lippen tragen.

71. Was mit den Wahrheiten der Vernunft und den Empfindungen des Gewissens übereinstimmt, ist recht und gut; und was durch eine richtige Folge daraus hergeleitet werden kann, ist Pflicht; die Absichtsvolle Ausübung dieser Pflicht aber aus Gehorsam gegen GOtt ist Tugend.

72. Die christliche Moral fordert Buß und Glauben auf eine Art, vor welcher die Vernunft schweiget: und sie macht durch den Glauben die Liebe GOttes und des Menschen zu Grundfesten, auf welchen das ganze Gebäu der Pflichten ruhet.

73. Selbst die unschuldigsten Freuden der Sinnen gleichen den Blumen; sie sterben, so bald sie abgepflückt sind.

74. Seine Herkunft rühmen, heißt die Verdienste anderer beloben.

75. Gesundheit und Güter mit der Kunst sie zu geniessen, sind das Gründliche dieses Lebens: Aeusserliche Ehrenzeichen aber sind nur die Zierde.

76. Die Vernunft und Religion werden keinen Entschluß unterstützen, den sie nicht selbst eingegeben haben.

77. Der kurzsichtige Sterbliche weiß nicht, wann er weinen, oder sich freuen sollte. Die Freuden dauren kurz; sie sind eine Aufwallung; das Auffahren eines Träumenden, der von einer entzückenden Erscheinung erwachet, und sich wieder in einem unglücklichen Leben befindet; ein Ausruf, der in einer Entzückung anfängt, und sich plötzlich in einem Seufzer endiget.

78. GOtt erkennen, ist der Freude Anfang: GOtt anbethen, ist der Freude Wachsthum: und GOtt lieben, ist der Freude gänzliche Reiffe.

79. Der große Gedanken von GOtt kann uns allein beruhigen, wann unsere Freunde leiden; oder wann sie uns entrissen werden: wann unsere Gesundheit verlohren gehet, und unsere Güter und Reichthümer sich in Mangel und Armuth verkehren.

80. So bald wir uns der Selbstliebe, dem Eigennutz und der Sinnlichkeit überlassen; so folgen stürmische Leidenschaften und Verfinsterungen der Vernunft; und wir verliehren die edlen Gesinnungen des Herzens gegen Menschen und GOtt.

81. Der Schauplatz unserer Neigungen und Absichten liegt mitten in unserer Seele.

82. Der den Vortheil der Religion nicht hat fühlen gelernet, der muß alle angenehme Empfindungen entbehren; ihn kann nichts in seinem Leiden trösten; er kann keinen Preis von seiner Tugend erwarten; und wie muß er den Tod ansehen?

83. Die Laster der Seele sind wie die Wunden des Leibs: wenn sie auch geheilet, so bleibt doch die Narbe immer; und jeden Augenblick ist man in Gefahr, sie wieder aufzureissen.

84. Das beste Mittel, tugendhaft zu werden, ist, wenn man sich bemühet, das zu seyn, was man scheinen will.

85. Gewissens-Angst und Reue vollenden, was die Ausschweifungen angefangen haben.

86. Freuden sind oft ein Unsinn, ein Rausch, dem Verzweiflung und Reue folgen, so bald die Vernunft zurücke kömmt.

87. Es ist kein zweytes Leben auf diesem Erdkreise zu hoffen. Der abgeflossene Strom kehret nicht wieder zu seiner Quelle zurück. Die untergehende Sonne geht an einem Tage nicht wieder auf: und das Grab gebährt seine Todten nicht wieder für die Welt.

88. Wir Thoren lernen den Werth von dem, was wir mit Gleichgültigkeit besassen, erst dann erkennen, wenn wir es verlohren haben; und werden erst weise, wenn unsere Weisheit uns zu einer Ruhe in diesem Leben nicht mehr nützen kann.

89. Die Unwissenheit zeugt Irrthümer; aus Irrthümern entstehen betrogene Hoffnungen; und betrogene Hoffnungen und Elend sind nur dem Namen nach unterschieden.

90. Es ist eben so unmöglich, glücklich zu seyn mit einer von Lastern befleckten Seele; als gesund zu seyn mit einem ungesunden Körper.

91. Es

91. Es gehört mehr Verstand dazu, mit Güte des Herzens, als mit Bosheit zu gefallen.

92. Lügen sind Kennzeichen der Schwachheit; wie falsche Münzen Kennzeichen der Armuth.

93. Die Mode, an einer Gottheit zu zweifeln, hat ihr Daseyn der Dummheit, und dem Laster zu danken.

94. Die Gedanken zu GOtt müssen unsere Seele zu der tiefesten Verehrung und Tugend ermuntern; und eine ununterbrochene Furcht, diese Majestät nicht zu beleidigen, in dem Innersten unsers Herzens erregen.

95. Alles kömmt von GOtt; seine Macht hat keine Gränzen; seine Weisheit ist ewig; und seine Güte ist unendlich geduldig.

96. Das Schicksal des menschlichen Leibes ist gebohren werden, wachsen, abnehmen, sterben, und verwesen.

97. Bemühe dich von deinen ersten Jahren an die Welt, dich, und die Menschen kennen zu lernen.

98. Wir leben, um zu sterben; und sterben, um wieder aufzuleben.

99. Mancher Sohn reißt sich aus den Armen seines Vaters, und eilet fort; der bekümmerte Vater verfolget selben mit sorgsamen Augen, er sieht ihn vermessen die gefährliche Bahne durchlaufen; er sieht ihn straucheln; zittert, ruft ihm nach, warnet, unterrichtet ihn: allein umsonst, er höret nicht, eilet weiter, fällt, und wird endlich ein Opfer seiner Thorheit.

100. So bald uns einmal die Laster gleichgültig vorkommen; so wird es uns auch leicht seyn, Tugend und Religion aus unseren Herzen zu verdringen.

101. Man muß GOtt lieben, und förchten.
Und siehst du ihn, o Mensch! auch nicht als Vater an,
So zittre vor dem GOtt, der dich zertreten kann.

102. Wir werden am kräftigsten von der Nothwendigkeit überführet, die Vernunft unter dem Gehorsame des Glaubens gefangen zu nehmen.

103. Das kindische Wesen in männliche Gebehrden zu verändern, gehört unter die erste Bekümmernisse, welche eine vernünftige Erziehung erfordert.

104. Der Grund des Menschen ist auf die ewig erbarmende Liebe GOttes gegründet. Also ist es die offenbare Schuldigkeit, daß der Mensch alles das Gute, was ihm von der Hand GOttes wiederfährt, mit Ehrfurcht erkenne.

105. Die Erde ist unser Reichthum; die Gerechtigkeit unser Gesetz; die Mäßigkeit unsere Ersparung für schwere Zeiten; die Freundschaft machet unsere Sicherheit; und die Aufrichtigkeit befestiget und vermehret unsern Handel und Einkommen.

106. Man muß nie vergessen, der Vorsicht des Höchsten zu danken, dessen Gnade allein die Gerechtsame des Menschen bestimmet.

107. Die Tugend erlaubt viele Freuden; verbietet aber den Mißbrauch derselben.

108. Eine einzige wohl angewendete Stunde ist mehr werth, als ein ganzes Leben voll Vergnügen.

109. Man soll wahrhaftig und mäßig in seinen Worten; rein und erbaulich in seinen Sitten; gestreng gegen die Laster; der Tugend hold; spar-

sam ohne Geiz; und freygebig ohne Verschwendung seyn.

110. Jedes Jahrhundert hat seine eigene Thorheiten; und wer dieselbe am besten mitmachen kann, ist der glücklichste.

111. Die endliche Vergehung aller menschlichen Wünsche ist ein Beweis, daß es in zukünftiger Welt noch was geben müsse, mit dem die Seele sich befriedigen könne.

112. Das Gewissen lohnt das Gute mit Beyfall, und das Böse mit Herzens-Angst.

113. Weh den Kindern, welche das billige Vertrauen gegen ihre Aeltern verlieren! und weh euch armen unglücklichen Aeltern!

114. Der Ueberfluß verleitet uns zum Wohlleben; das Wohlleben aber zu einer weichlichen Furchtsamkeit, und zum Abscheu vor Mühsamkeiten und Gefahren.

115. Wir haben gewiß mehr Ursache, der Güte unsers Schöpfers zu danken, als über dessen Schickung uns zu beklagen.

116. Es

116. Es ist nothwendig, das Elend der Welt zu betrachten, um unsere Begriffe von der Glückseligkeit darnach zu bilden, und unser Herz gegen alle diese Schmerzen zu bewaffnen.

117. Unglückliches Leben! wenn man fast beständig zu kämpfen, oder beständig zu bereuen hat.

118. Das Unglück des Menschen besteht nicht so sehr in der Empfindung des Uebels, als in dem Mißbrauch der Freuden.

119. Auch das sanfteste Gemüth, wenn es durch Beleidigungen gereizt wird, ist nicht allemal am leichtesten auszusöhnen.

120. Auf eine mit Ueppigkeit und Ausschweifungen zugebrachte Jugend folgt ein mit Beschwerden, Entkräftung, Schmerzen und Krankheiten beladenes Alter.

121. Wenn man zweifelt, ob eine Sache recht sey oder nicht, so muß man sich enthalten, dieses zu thun; denn der Zweifel ist ein Beweis, daß man dabey etwas Unrechtes bemerke.

122. Die guten Tage sind nur die Ruhehäuser auf unserer Reise durch die Welt; wir müssen sie wieder verlassen.

123. Wer das erstemal betrogen wird, der ist zu beklagen; das anderemal zu entschuldigen; und das drittemal zu belachen.

124. Das Glücke erkennen nur die Unglücklichen; denn die Glücklichen halten es für einen Lohn ihrer Verdienste.

125. Wenn das Gewissen nur einmal beunruhiget wird, so kann es so leicht nicht mehr eingeschläfert werden.

126. Von der allmächtigen Hand kann eben allda unser Todes-Urtheil unterschrieben werden, wenn man in seinem weichlichen Leben sicher, und ohne Gefahr zu seyn glaubet.

127. Ein ehrlicher Mann, der redlich dienet, freuet sich entweder über die Dankbarkeit seiner Mitbürger; oder tröstet sich in Ermanglung auch dieser Belohnung mit dem Zeugniß seines reinen Herzens.

128. Man

128. Man muß kein Haar breit von demjenigen abweichen, was die Tugend und das Gewissen uns auferlegt.

129. Das Zeugniß einer gesetzten Lebensart gilt vor der Welt mehr, als die List und Nachstellung unserer Feinde.

130. Manche Unruhe der Menschen ist ein lebendiges Bild der Verwirrung, und des Leichtsinns ihrer Seele.

131. Gefälliges Betragen und Höflichkeit machen die menschliche Gesellschaft angenehm: Rechtschaffenheit und Gerechtigkeit aber machen sie sicher.

132. Wer noch das Gefühl einer Freude kennt, ist nicht ganz unglücklich.

133. Beyspiele ehrlicher Leute bilden junge Gemüther mehr, als die vortreflichsten Bücher.

134. Es ist besser, etwas von seinem Rechte nachgeben, als mit jemand beständig sich herumzanken.

135. Die wahren Freunde kann man an ihren Thaten besser, als an ihren Worten kennen.

136. Ein Weiser muß in der Tugend nichts als die Tugend selbst suchen. Die Wahrheit selbst ist verdächtig, wenn sie unter Lobsprüchen erscheint.

137. Glückliche Leute bessern sich selten; sie glauben immer Recht zu haben, so lang das Glücke ihre schlechte Aufführung unterstützet.

138. Die Wahrheit muß man niemal weder in seinem Betragen, noch in seinen Reden verläugnen. Nicht alles muß man sagen, was man denkt; aber doch alles denken, was man sagt.

139. Daß uns die Natur zwey Ohren, und nur einen Mund gegeben, bedeutet, daß wir mehr hören, als reden sollen.

140. Wer anderer Ruhe zu stöhren sucht, steht allzeit in Gefahr, seine eigene zu verliehren.

141. Wer beständig einsam leben kann, muß entweder mehr als Mensch, oder weniger als ein Vieh seyn.

142. Wir fühlen alle einen unwiderstehlichen Trieb zum Vergnügen. Glücklich sind wir, wenn wir im Alter auf unsere jugendliche Ergötz-

lichkeiten

lichkeiten mit Beyfalle, und nicht mit Reue, Scham und Unwillen zurückſehen.

143. Wer das Gute verlangt, und das Böſe ſcheuet, muß auch die Mittel, jenes zu erhalten, und dieſes zu vermeiden ſuchen.

144. Um den Befehlen des Verſtandes zu gehorchen, und die Stimme des Herzens zu hören, müſſen wir ſüſſe Neigungen entweder ganz aufopfern, oder doch wenigſt die unordentliche Selbſtliebe mäßigen.

145. Die Moral iſt ein Werk unſers ganzen Lebens; ſie iſt keine müßige Weisheit, oder kraftloſe Nahrung des Gedächtnißes; ſondern ein nöthiger Unterricht, den wir in unſerm ganzen Lebenswandel in der Stille, und im Geräuſche: bey der Arbeit, und der Erholung: im Glück und Unglücke: in geſunden und kranken Tagen: nahe am Tode, und ferne vom Grabe: und in allen Verhältniſſen unſers Lebens, als Kind, als Vater, als Bruder, als Gatte, als Freund, als Unterthan, als Regent, als Bürger des Vaterlands, und als Bürger der Welt folgen ſollen.

146. An unsern eignen Thorheiten und Vergehungen fühlen wir die bestrafende Last des Bösen, und lernen es hassen, und dieser Haß hilft uns bey Versuchungen siegen.

147. Unsere glücklich- und unglückliche Zufälle sind einem Traume gleich; sie vergehen, so bald man erwachet.

148. Es ist besser, sich wenigen, als vielen anvertrauen: denn wir werden sonst mit dem Strome fortgerissen, ohne uns dem Ufer nähern zu können.

149. Die Erziehung und erste Bildung des Gemüths eines Kinds ist der wichtigste Gegenstand eines Staats. Man muß nicht zugeben, daß die Aeltern mit ihrem eigenen Unglücke nicht zufrieden; noch Mörder ihrer Kinder werden; oder diese über jene jemals zu fluchen haben. Regenten und Obrigkeiten müssen sich der verwaysten Unschuld annehmen, und väterlich für deren Rettung sorgen.

150. Wir müssen bemühet seyn, jedem Zufalle eine Wendung zu unserm Glücke zu geben.

151. Das Reich der Glückseligkeit ist so groß, so reich, und so mannigfaltig, daß Myriaden Welten voll Menschen versorgt werden könnten.

152. Die Unwissenheit erhält manche Menschen in der Ruhe des Gemüths.

153. Wer durchgehends ohne Gefühl und Leidenschaft ist, kann unmöglich ein Mensch genennet werden; denn die Leidenschaften sind die Flügel der Seele.

154. Ein Mensch, der gewohnt ist unanständig zu sprechen, muß ehe schweigen, dann erst vernünftig reden lernen.

155. Die Tiefen der Gottheit zu ergründen ist ein Unternehmen, das auch Weise zu Thoren gemacht.

Ihr Menschen dringt umsonst in GOttes Wesen ein;
Zu wissen, was GOtt ist, muß man GOtt selber seyn.

156. Wer eine aufrichtige Reue empfindet, ist von dem Bösen mehr entfernt, als derjenige, der das Laster nicht kennet.

157. Mancher Leute Gespräche sind von einem sehr weiten Umfange, aber gar nicht tief.

158. Derjenige, welcher glaubt, der Welt unentbehrlich zu seyn, betrügt sich gar zu sehr.

159. Es giebt hochmüthige Leute, welche sich zwingen, bescheiden zu seyn; diesen gehet es wie kleinen Personen, die sich bücken, wenn sie durch eine hohe Thür gehen wollen. Sie versichern uns mit der grösten Demuth ihres Stolzes.

160. Wer große Beleidigungen verzeihen kann, ist eben so groß, als der, welcher große Thaten ausübt.

161. Erst unsere Nachkömmlinge werden über uns mit Gerechtigkeit richten.

162. Durch den Putz kann man schimmern; man gefällt aber durch die Person.

163. Leute, die in öffentlichen Diensten stehen, sind dem gemeinen Wesen nicht nur von dem, was sie thun; sondern auch von dem, was sie unterlassen, Rechenschaft schuldig.

164. Was kann man von Unternehmungen erwarten, die vom Leichtsinne erdacht, und von der Unbedachtsamkeit ausgeführt werden?

165. Das

165. Das Maaß der Leiden ist voll, wann das eigene Gewissen sagt, daß man kein bessers Schicksal verdiene.

166. Seufzer sind Erleichterungen des Herzens; und jeder Seufzer scheinet das gedrängte Herz zu entlasten.

167. Die Freundschaft hat mit einem Undankbaren, der alle ihre Rechte mit Füssen getreten, keine Gemeinschaft mehr.

168. Verachtung und Armuth sind beyde Geschwistrigte, welche gemeiniglich von einem Vater, genannt Wolleben, erzeugt worden.

169. Gewaltig und hinreissend ist die Macht der Tugend über ein Herz, welches sich keiner Tugend mehr rühmen kann.

170. Das gröste Unglück, wenn man von niemand bedauret, von allen verachtet, und auch von denen, die seine Wohlthäter waren, verflucht wird.

171. Die Welt gleicht einer Wagschale, wo die schweren Sachen sinken, die leichten aber erhoben bleiben.

172. Es ist eine große Schwachheit, alles glauben: eine große Verwegenheit und Unsinnigkeit aber, alles läugnen. Wer alles glaubt, ist ein einfältiger Mensch: wer aber an allem zweifelt, kann billig ein Narr genennet werden.

173. An sich selbst die Thorheiten entschuldigen, die man an Andern nicht ertragen kann, heißt lieber selbst ein Thor seyn wollen, als es Andere seyn lassen.

174. Ein großer Namen und kleiner Verdienst stehen sehr übel beysamm.

175. Das einzige Mittel, die Menschen zu bewegen, Gutes von uns zu sprechen, ist, ihnen Gutes zu erweisen.

176. Die Selbstliebe ist die Triebfeder und der Beweggrund aller unserer Handlungen. Wohlgeordnete Selbstliebe ist also die Mutter großer Thaten: Eigenliebe aber ist der Mißbrauch der Selbstliebe.

177. Segnet, die euch verfluchen: Bittet für eure Beleidiger. Dieß ist die erhabenste Sittenlehre, die je ein Weiser gepredigет hat.

178. Ein

178. Ein großer Mann ist auch deßwegen ehrwürdig, weil er den Werth der Tugend kennet.

179. Die Tugend kann mit Rechte gegen das Laster stolz seyn; dann die Tugend hat gewisse Blicke in ihrer Gewalt, vor welchen das frecheste Laster zittert.

180. Verlange einen Rath von der Vernunft und Tugend; und traue deinen Augen nicht.

181. Seine Eigenliebe zurück zu halten, und die Eigenliebe anderer schonen, ist ein sichers Mittel, in Frieden mit andern zu leben.

182. Das Laster nimmt allen Rang; es setzt den Mann von gröster Geburt in gleiche Reihe mit dem Pöbel.

183. Hohe Geburt erregt in großen Seelen Thaten-Durst: in kleinen aber Hochmuth.

184. Im Alter muß Tugend und Religion die verlohrne Reize ersetzen.

185. Ein Vorurtheil, das des Menschen Herz und Handlungen bessert, ist besser, als die Erkenntniß einer Wahrheit, die fähig ist, sie zu verschlimmern.

186. Ein artiger Mann, der kein rechtschaffener Mann ist, ist höchst gefährlich; er kann den Schein der Güte annehmen, ohne jemal die Gesinnungen derselben zu haben.

187. Glaubet nicht alles, was Freunde zu eurem Vortheile sagen: aber denkt sorgfältig über die Vorwürfe nach, die euch Feinde machen.

188. Witz ohne einem guten Herze, und Verstand ohne Lebensart beleidigen, indem sie gefallen. Ob sie gleich unsere Bewunderung gewinnen, so verliehren sie doch unsere Hochachtung.

189. Die Bescheidenheit ist der Firniß, womit unsere Gaben und Verdienste überzogen werden müssen, um die Hochachtung der Leute zu gewinnen.

190. Der gemeine Haufe urtheilet nach dem Aeusserlichen; aber die wahren Kenner sehen auf das Innerliche.

191. Wer unsere Leidenschaften kennt, braucht nicht viel Künste, uns Ketten anzulegen, um uns im Triumphe hinter sich zu schleppen.

192. Wer ohne Nothwendigkeit eine Gefahr suchet, ist eben so verächtlich, als der jene scheuet, der er trotzen sollte.

193. Die Träume, welche der Ausgang wahr macht, sind Lügen, welche die Wahrheit sagen.

194. Wer nach Menschen zielet, muß nicht hoch schiessen. Feine Netze können wohl Vögel fangen; aber keine Thiere fest halten.

195. Die Laster sind nichts anders als Irrthümer des Verstands, welche das Herz in Ausübung bringt.

196. Der unordentliche Gebrauch der Worte verursachet eine Dunkelheit, in welcher man den Willen des Menschen nicht siehet.

197. Man muß acht haben, daß man das, was sich schickt, von dem, was man vermeiden soll, unterscheide.

198. Das gemeine Volk urtheilet gemeiniglich von dem Aeusserlichen, und läßt sich von dem Scheine blenden.

199. Gute Freunde müssen in Gegenwart offenherzig, und in Abwesenheit verschonend mit uns umgehen.

200. Empfindungen sind Ströme, die ins Meer fliessen; Weh dem Menschen, der da nicht steuern kann!

201. Niemand kann Vorbereitungen auf alle Zufälle ersinnen.

202. Das Elend, und selbst das Leben unglücklicher Menschen hängen oft von einer einzigen Kleinigkeit ab, welche man unachtsam vorbey gehen läßt.

203. Wozu zwingt nicht oft Mangel und Noth so gar den Uneigennützigen! Mehr kann man nicht von der menschlichen Großmuth erwarten,

ten, als daß sie diesen beeden unächten Gegnern mit langmüthiger Standhaftigkeit und Verlängerung widerstehe.

204. Den Zustand eines Verzweifelten auszudrücken, fehlt es der Sprache selbst an Worten. Kaltes Entsetzen fährt durch seine Glieder; das Herz schlägt nicht mehr; der Puls steht; Sprach und Gehör vergehet; alles schwindt vor seinen Augen; er befindet sich zwischen Leben und Tod; er raset; er verflucht sich, sein Leben, die Welt und das Schicksal.

205. Wann der Mensch in seiner äussersten Thorheit ohne Vorurtheile auf sich selbst zurück sehen wollte; so wird er auch alle die Fehler an sich finden, die er oft öffentlich an seines gleichen verlachet.

206. Es ist erlaubt, viele Dinge nicht zu wissen; aber nicht erlaubt, von solchem, was man nicht weiß, zu reden.

207. Einen Menschen, der zu wenig redet, hält man für unwissend; einen aber, der zu viel redet, für närrisch; es ist also besser unwissend, als ein Narr zu seyn.

208. Wer das Aehnliche erkennet, und es zu verbinden weiß, heißt witzig.

209. Die Welt muß die Verdienste belohnen: wer aber mit diesen prahlet, bezahlt sich selbst; und befreyet die Welt von ihrer Schuld.

210. Der Ruhm der Großen dieser Welt ist wie das Glücke der Kaufleute: beydes beruhet auf Credit.

211. Die Kunst, bey dieser Welt geehret zu werden, ist, reich seyn.

212. Ein redlicher Mann bleibt auch in seinem Falle groß. Er wird wie die Ruinen der Tempel betrachtet, welche Kenner eben so hoch schätzen, als wenn die Tempel noch stünden.

213. Wer sich seines innern wahren Werths bewußt ist, bedarf keines Schmeichlers.

214. Diejenigen, so Geschenke nehmen, oder geben, sind beede gleich am Werthe.

215. Kannst du für das Beste der Gemeinde sorgen; der Unverschämtheit gewisser Leute Schranken setzen; und deinen Ruhm durch Verdienste

dienste vergrößern: so wird dieses deinen Nachkommen noch Ehre bringen.

216. Die weiseste Männer können oft eben so wenig, wie die Steurleute den Sturm, die Gewalt des Schicksals besiegen.

217. Wir wollen lieber dasjenige, was wir besitzen, als das, was wir erwarten, hingeben: die Ursache ist, weil wir mehr hoffen, als wir wirklich haben.

218. Die Erinnerung eines vergangenen Leidens führet ein gewisses Vergnügen bey sich.

219. Wer sich die Mühe giebt, seine Fehler zu vertheidigen, von dem kann man sich niemals versprechen, daß er solche bessern werde.

220. Ein abwechselndes Schicksal eines grossen Manns erweckt Verwunderung, Erwartung, Freude, Kummer, Hoffnung und Furcht.

221. Wir lieben allzeit diejenigen, welche uns bewundern; aber nicht allzeit diejenigen, welche wir bewundern.

222. Es giebt eine grausame Wollust, die den Menschen gegen das Unglück anderer verhärtet. Weh dem, der nicht einen Tag des Wohllebens den Pflichten der Menschlichkeit aufzuopfern im Stande ist.

223. Dem frömmsten Menschen mangelt oft das äußerliche Glücke: allein ihre Zufriedenheit beweiset, daß sie nicht unglücklich sind. Wer ist glücklicher, ein ruhig sterbender Socrates; oder der ungerechte Richter, der ihn zum Tod verdammt?

224. Dem allgemeinen Besten und der Wohlfahrt eines Mitbürgers zu Liebe muß man alles thun; alles unterlassen.

225. Ein kluger Mann muß niemal von seinen eigenen Verdiensten sprechen; andern Leuten aber wegen ihren Verdiensten allzeit Gerechtigkeit widerfahren lassen.

226. Um sich in Gesellschaften beliebt zu machen, muß man das Uebertriebene und Stolze an seinen Worten und der Aufführung zu vermeiden suchen.

227. Ohne Eitelkeit kann man niemal die Gefälligkeiten erzählen, die man seinen Freunden erwiesen hat.

228. Wer vom Vorurtheile und Wahn frey ist, bedarf nichts, als gesund zu seyn, und das Nothwendige zu genießen.

229. Man muß von Abwesenden nichts sprechen, was man nicht in ihrer Gegenwart sich auch zu sagen getrauen würde.

230. Um die Rolle eines Spötters anzunehmen, braucht man Verstand: diese Rolle aber zu behaupten, fordert Witz.

231. Wir kennen unsere Neigungen: aber um die Gegenstände unserer Neigungen kennen zu lernen, haben wir eines weisen und redlichen Mannes nöthig.

232. Ein moralisch Kranker muß zu tugendhaften Gesprächen eines vernünftigen Mannes gebracht werden. Dieß ist die gesunde Luft, wo man seine Genesung beschleunigen kann.

233. So lange wir nicht durch Leidenschaften aufgebracht sind; so ist unser Herz der sicherste Richter unserer guten und bösen Handlungen.

234. Wir handeln wider die Natur, dessen Wesen durch unsern Willen nicht kann geändert werden, wenn wir Frühling und Sommer, Saat und Erndte zugleich in unserer Seele haben wollen. Wir sind Thoren, wenn wir eine bittere Arzney mehr als die Krankheit scheuen.

235. Die Empfindungen unserer guten Handlungen breiten sich in unsern Herzen aus; und machen uns froh für uns, froh für andere, und frölich für GOtt.

236. Mit fühlbaren Zureden muß man den Verblendeten zu erwecken, und zum eigenen Gefühle seines Unglücks zu bringen suchen.

237. Die Verführer der Unschuld, die Feinde der Tugend, die Vertheidiger des Lasters sind wahre Teufel des menschlichen Geschlechts.

238. In Kleinigkeiten sind wir öfters klug, und in wichtigsten Sachen handeln wir als Thoren.

So war der Mensch zu allen Zeiten;
So ist er jung, so bleibt er alt.
Heiß sind wir gegen Kleinigkeiten;
Und gegen grosse Dinge kalt.

239. Die Gewohnheit mindert die Empfindung; und die Begierde, etwas zu thun, entfernt zuweilen die Aufmerksamkeit.

240. Wer die unzählich, unausweichlich, unglückliche Zufälle des Menschen betrachtet, der muß verzweifeln, wenn er die Religion nicht zu Hilfe nimmt.

241. Es giebt ehrliche Leute, die es aber nur darum sind, weil sie keine Gelegenheit gehabt, Schelmen zu werden. Der Unterschied ist also groß unter denjenigen Menschen, welche ehrliche Leute seyn müssen, und welche es seyn wollen.

242. Die hurtige Ausführung wohl überlegter Entwürfe ist die Mutter des Glückes.

243. Denke oft mit feyerlicher Stille, und mit Ehrfurcht an GOtt, und suche in der Betrachtung seiner Werke, Vorsehung und Liebe gegen dich, den heiligsten Antrieb, allzeit rechtschaffen zu handeln.

244. Glücklich, der sich noch berechtiget findet, von seinen Freunden eine Thräne des Mitleids zu fodern.

245. Der gänzlich Verlassene sitzet, sinnet, empfindet und weint, ohne bedauert zu werden.

246. Ein ehrlicher Name kann nie zu theuer bezahlt werden.

247. Welch Unglücke! daß zuweilen kein sichtbarer Unterschied die schwärzeste Bosheit und die höchste Tugend bezeichnet. Der Schein vertritt die Stelle der Wahrheit.

248. Von den verschiedenen Eindrücken entstehet die Verschiedenheit der Empfindungen.

249. Unsere Leidenschaften sind es, die uns gegen die Leidenschaften anderer aufbringen.

250. Was die Vernunft und Klugheit nicht ausrichtet, wird die Gewalt auch kaum zu Stande bringen können.

251. Wer den wahren Werth eines Menschen kennet, der ist ein großer Mann.

252. Ein

252. Ein weiser Mann muß sich nie unbedachtsam den Bewegungen der Freude ergeben.

253. Unser Gemüth soll nicht allzeit empfindlich, aber doch jederzeit vorsichtig seyn.

254. Das Spiel ist ein Zeitvertreib derjenigen, welche sich zu beschäftigen wissen; und eine Beschäftigung derer, welche nichts zu thun haben.

255. Ein witziger Einfall wird durch das schleunige Zusammenfahren des Verstandes mit der Einbildungs-Kraft erzeuget.

256. Die falsche Einbildung blendet, wie im Sommer die nächtliche Irrscheine; und ist ein Kind ohne Vater.

257. Einen unglücklichen Zufall bedauren wir; und die traurige Erinnerung bleibt sodann in unserm Gedächtnisse kleben.

258. Eigensinn und Vorurtheil machen oft den Ausgang unserer Entschuldigungen.

259. Die Augen sind fähig, die Gedanken des Herzens zu sagen.

260. Kann die Wehmuth sich in unsern Herzen nicht mehr verschliessen; so tritt sie in die Augen, und macht Thränen fliessen.

261. Der Zufall läßt zuweilen Dinge gelingen, die die Kunst hervor zu bringen nicht im Stande.

262. Würden und Reichthümer vermindern niemal die Pein eines erwachten Gewissens, und die Furcht des Todes.

263. Wer seinen Wohlthäter beleidigt, und sein Vaterland verräth, dem sollte man eine öffentliche Schandsäule errichten.

264. Wenn wir an einem Menschen üble Handlungen, Absichten und Gesinnungen entdecken; so werden wir ihn eben so betrachten, wie ein Gesicht, dem die edelsten Theile, Augen und Lippen, fehlen.

265. Der Verdacht des Eigennutz verringert allzeit den Werth einer guten Handlung.

266. Verlaß dich in Glück und Unglücke auf die erhaltende und schützende Macht GOttes; und tröste dich im Sterben mit der unaufhörli-

chen

chen Gnade desselben, und der glücklichen Fortdauer deiner Seele.

267. Wer Dürftigen auf hohe Zinsen Geld leihet, begehet eine eben so schlechte Handlung, als der bey einer Feuersbrunst das Wasser verkauft.

268. Der glücklichste Mensch ist derjenige, welcher am meisten andere glücklich machen kann.

269. Entschlossenheit ist für die übrigen Eigenschaften der Seele das, was die Feder für die übrigen Theile der Uhr ist.

270. Unser meistes Unglücke bestehet in dem, daß wir von wahren Gütern, und von wahren Uebeln falsch urtheilen.

271. So lange wir schweigen, sind die Gedanken unser; so bald wir sie aber offenbaren, sind selbe in der Gewalt eines Andern, der sich auch derselben zu unserm Schaden bedienen kann.

272. Man muß die Aussprüche der Vernunft und des Gewissens mehr bey sich gelten lassen, als den flüchtigen Kützel der Sinnen, der Einbildung, und zügelloser Begierden.

273. Es ist schwer, von den Eindrücken der Erziehung, und den fest hergebrachten Meynungen sich loszureissen.

274. Fremden Monarchen mit schnödem Stolz begegnen; Menschen zu Sclaven erniedrigen, und ihr Leben vor Nichts achten; besiegte Heerführer, zuweilen so gar Könige ermorden; an Schauspielen, wo Menschenblut zur Lust vergossen wird, sich weiden; die grösten Schandthaten in den Tempeln der Götter ausüben, waren Handlungen Griechenlands, deren Tilgung wir nunmehr der Christlichen Religion zu verdanken haben.

275. Bey Annäherung einer gefährlichen Krankheit losgerissen von den Ausschweifungen; genöthiget zum Nachdenken behauptet die Vernunft vom aufgewachten Gewissen gedrungen die Rechte der Wahrheit, die Schrecken des Todes. Der Gedanken der Ewigkeit, und der Gedanken an einen GOtt, den kein Freygeist aus seinem Herzen verdringen kann, dringet mit aller Macht herbey; und ist die Folter, welche das Geständniß abnöthiget, daß man sich wider GOtt empöret.

276. Wer wird alle Farben kennen, mit welchen die Freygeister ihren Unglauben zu schminken pflegen?

277. Es giebt Leute, welche in ihren Wahrheiten verdrießlich; und andere, welche in ihren Lügen angenehm sind.

278. Wer von vielen gefürchtet wird, der muß auch viele fürchten.

279. Der Ehrgeiz, und eine Menge unruhiger und seltsamer Begierden verlassen die Beherrscher der Erde niemal.

280. Es ist ein großes Glücke, wahre Freunde zu haben: aber eine noch größere Kunst, sich so zu verhalten, daß man derer entbehren kann.

281. Mit friedsamen Zustand kann man das Gegenwärtige genießen, ohne das Zukünftige vorherzusehen.

282. Es ist Klugheit, ein Uebel zu vermeiden; es ist Tugend, dasselbe zu ertragen: allein es ist mehr als beydes, dasselbe zu überwinden.

283. Der Tadel ist der Tribut, den die Verdienste der menschlichen Bösartigkeit bezahlen müssen.

284. Den Werth der Weisheit kann man dadurch am meisten erkennen, wenn man bey den Thorheiten anderer zuschauet.

285. Es ist ein verkehrter Begrif, wenn wir die Dummheit von der Frömmigkeit nicht zu unterscheiden wissen.

286. Das Herz möchte vor Wehmuth bluten, wenn man sich den Zustand eines Verlassenen schildert.

287. Es giebt zur Schande der Menschheit Leute, die sich auf dem Gipfel des Glücks berechtiget halten, Wittwen und Waysen zu verfolgen, Verlassene zu drücken, und Bedrängte in Staub zu treten.

288. Die Ungerechtigkeit, der Geiz und die Hoffart sind gleiche Mißgeburten des Menschen.

289. Man muß seine Wohlthäter allzeit verehren, und selbe nicht stürzen, wenn man durch sie glücklich geworden. Das heißt, nach verfertigtem Gebäu das Gerüst umwerfen.

290. Junge Leute erzählen, was sie thun; Alte, was sie gethan haben; und Thoren, was sie thun werden.

291. Der Feige fürchtet alles; der Verwegene nichts; und der Tapfere etwas.

292. Die wahren Freunde erkennet und vermißt man nach ihrem Tode.

293. Ein Fürst und eine Festung gleichen darinn, daß beede Geld, Mannschaft, Vorrath, und bestellte Wache gebrauchen.

294. Die Thaten der Großen gleichen den Strömen, deren Ursprung niemand, deren Fluß aber jedermann bekannt ist.

295. Die Stolzen brüsten sich wie die leeren Aehren auf dem Felde.

296. Erkenntliche Leute gleichen den fruchtbaren Feldern, welche mehr geben, als sie bekommen.

297. Die Klugheit braucht ihren Witz niemal gegen einen Schwachen, der sich nicht vertheidigen kann.

298. Manchem Weltweisen gehet es wie den hölzernen Wegweisern auf der Straße; sie zeigen allen den Weg, kommen aber selbst niemal dahin.

299. Wer nicht weiß, was er wissen muß, ist ein Thier: wer nicht mehr weiß, als er braucht, ist ein Mensch unter den Thieren: wer aber alles weiß, was man wissen kann, ist ein Engel unter den Menschen.

300. Wissenschaft ohne Gründlichkeit ist eine Festung ohne Wall.

301. Zu dem Weg des Himmels gehen Irrgänge, auf welchen sich der menschliche Verstand öfters verliehrt.

302. Es ist ein großer Unterschied, in der Gefahr seyn; und von solcher erzählen hören. Es ist angenehm, das Toben des Meers am Ufer zu sehen.

303. Der Krieg ist wie das Pharao-Spiel: die Licht und Karten hergeben, gewinnen nur allein.

304. Die Höflichkeit ist der kürzeste Weg, die Menschen zu gewinnen.

305. Großmüthige Seelen thun ihre Pflicht, ohne auf die Erkenntlichkeit der Menschen Bedacht zu nehmen.

306. Der Reichthum ist ein Firniß, mit welchem alle Handlungen können schön gemacht werden.

307. Der verschlagenste Betrüger hat seiner Geschicklichkeit nicht so viel zu danken, als dem guten Zutrauen dessen, der das Opfer davon wird.

308. Thränen mit Mäßigkeit vergossen entehren niemal: sie sind der Beweis eines empfindlichen Herzens. Nur harte und grausame Gemüther kennen das Vergnügen zu weinen nicht.

309. Sein Geld zu Wohlthaten anwenden, heißt selbes auf die höchsten Zinse anlegen.

310. Mit sich selbst vergnügt zu seyn, ist eine Schwachheit: allzusehr mit sich aber zufrieden zu seyn, ist eine Thorheit.

311. Ein weiser Mann muß den ersten Theil seines Lebens mit den Todten; den zweyten mit den Lebenden; und den letzten mit sich selbst zubringen.

312. Die meisten Menschen haben, wie die Pflanzen, verborgene Eigenschaften, die nur der Zufall entdeckt.

313. Freygebigkeit von der Klugheit geleitet ist das sicherste Mittel Liebe und Hochachtung von der ganzen Welt zu erwerben.

 314. Das

314. Das Ansehen, welches man sich erst erwerben will, verderbt das, so man schon hat.

315. Einige Begebenheiten, worüber die Großen der Welt bisweilen die äußerste Freude zeigen, dörften öfters mit unzählbaren Thränen beweint werden.

316. Der Nutzen eines Sieges bleibt wenigst in Ansehung der zukünftigen Zeiten der Ungewißheit unterworfen.

317. Die grösten Helden hat oft ein kleiner Zufall zum Grabe gebracht.

318. Von dem Gebrauche geführt, von Vorurtheilen beherrschet, von der Gewohnheit tyrannisiret, und von ihren Leidenschaften übertäubt, betreten die Menschen ohne Ueberlegung tausend Wege, die ihrem wahren Glücke zuwider sind; und glauben, daß sie bey dem Besitze eines oder des andern Gegenstandes glücklich wären, bloß weil Andere sich auch einbilden, es zu seyn.

319. Viele Tugenden und große Thaten werden bewundert, die nichts anders als einen ohnfehlbaren Zufall zum Grunde haben.

320. Beym hohen Alter verbleibt zwar der Eifer und die Herzhaftigkeit: allein die Macht und Munterkeit verschwindet.

321. Einige Menschen können die Ehre, wie der Philosoph Gut und Geld, entrathen; weil sie selbe so wenig als dieser besitzen.

322. Wer sich einbildet, daß man viele Freunde haben könne, kennt den wahren Werth eines Freundes zu wenig.

323. Die Unzufriedenheit über unsere Umstände ist eine Frucht des falschen Begrifs, den wir uns von der Glückseligkeit anderer Leute machen.

324. Das sicherste Mittel, sich über alle Widerwärtigkeiten zu trösten, ist die Erwartung noch ärgerer Zufälle.

325. Die Einbildung macht mehr Vergnügen als die Wirklichkeit: weil jene ohne, diese aber mit Gränzen bestehet.

326. Ein Mensch, der den andern nach dem Aeusserlichen beurtheilet, gleichet dem, der ein Buch wegen des schönen Bandes hochschätzet.

327. Man wird nicht leichter betrogen, als wenn man andere zu betrügen suchet.

328. Nichts verräth mehr die Mittelmäßigkeit des Verstandes, als der Ausspruch auf das Allwissen.

329. Bey den römischen Helden waren viele Tugenden Scheintugenden. Brutus zeigte bey seinem Mord mehr Verzweiflung als Standhaftigkeit.

330. Der Tod öffnet die Pforte des Ruhms; und verschliesset die Thüre des Neids.

Der Todte höret nicht,
Was der Hasser spricht.

331. Jeder Mensch ist im Stande uns zu schaden: aber wenige giebt es, welche den Willen und das Vermögen besitzen, uns zu nützen.

332. Die Welt ist ein Labyrinth von Schulden, Sorgen, Wünschen, Mangel, Betrübniß, Betrug und Lügen.

333. Diejenige, welche das Gemüth eines Fürsten verderben, sind den Verbrechern ähnlich, welche öffentliche Brunnen vergiften.

334. Wenn die Macht befiehlt; so muß das Recht gehorchen.

335. Die Ernsthaftigkeit und das zurückhaltende Wesen sind die Geheimnisse des Körpers, welche erfunden worden, um die Mängel und Fehler der Seele zu decken.

336. Unsere Feinde können wir am besten mit der Gleichgültigkeit verwirren, womit wir ihre Beleidigungen ertragen.

337. Man muß die Freystädte der Dürftigkeit nicht plündern, und die Quellen der menschlichen Wohlthätigkeiten austrocknen.

338. Das Verlangen, reich zu seyn, erlöscht in uns den Begrif von der Armuth.

339. Unsere Eigenliebe verbirgt uns unsere Fehler weit mehr, als Feinde unsere Handlungen übel auszulegen suchen.

340. Es ist edel, ein Vergnügen darinn zu finden, das Unglück eines Freundes zu erleichtern: aber noch edler ist es, wenn man sich während unserer Hilfe über das Unglücke bekümmert, das ihn unserer Hilfe nöthig machet.

341. Es giebt auch solche verhaßte Wahrheiten, die uns Klugheit und Liebe verbergen heissen.

342. Das Gute, das wir von jemand erhalten, fordert, daß wir das Böse, das er uns erweiset, vergessen.

343. Wollt ihr wissen, wie ihr geben sollt; so setzt euch in die Stelle dessen, dem ihr gebet.

344. Die wahre Ehre hat ihre unerschöpfliche Quelle in dem Herzen eines rechtschaffenen Mannes, und in der unveränderlichen Richtschnur seiner Pflichten.

345. Die Kunst, die Verläumdung zu unterdrücken, ist, sich nicht darum zu bekümmern.

346. Die Güter, die uns die Natur, oder das Glücke zutheilet, sehen wir als Schulden an, die sie uns bezahlen; deßwegen sind wir gleichgültig: Die Uebel aber scheinen uns Ungerechtigkeiten zu seyn; und deßwegen sind wir ungeduldig und verdrüßlich.

347. Man muß vor Scham vergehen, wenn man sich oft seiner unsinnigen Handlungen erinnert.

348. Des Schuldigen eigenes Gefühl saget, daß er kein besseres Schicksal verdiene: und die Schläge des Gewissens erschüttern sein trostloses Herze.

349. Eine grausame Demüthigung unserer Eigenliebe; und eine empfindliche Strafe für unsere Thorheit ist es, wenn wir mit unserer Güte zum Gelächter werden.

350. Wer redet, um nicht verstanden zu werden, der ist ein Narr.

351. Manche lernen die Laster kennen, ehe sie noch den Namen der Tugend gehört haben.

352. Scham und Reue sind die löblichen Regungen, welche das Zeugniß geben, daß wir nicht ganz lasterhaft.

353. Elender Zustand! wenn so gar der kleine Ueberrest unserer Tugend, wenn die guten Regungen so sehr als die bösen uns nöthigen, unser Unglücke zu vollenden.

354. Eine unzeitige Scham ist nicht mehr eine tugendhafte Regung; es ist die Wirkung eines unbiegsamen Hochmuths, der sich wider die

Erniedrigung empöret, der wir uns mit Geduld unterwerfen sollten.

355. Ein Laster führet das andere an der Hand. Das natürliche gute Herz tritt gleichsam selbst mit seinen besten Regungen auf die Seite des Lasters, und stößt uns fort in unser Verderben.

356. Einem Freund vor Augen treten, dessen Güte man mit Undank belohnet; dessen Rath und Bitten man verworfen; den man beleidiget hat, ist eine Ueberwindung, welche schmerzet.

357. Der Verzweifelte kann nicht mehr reden; sein klaffendes Herze kann die Fülle seiner Schmerzen kaum fassen; er fliehet wie ein Mörder; Angst im Busen, Unruhe in der Ferse; er entweichet der Scham und der Schande; aber nicht seiner Verzweiflung.

358. Böse, stürmische und uneingeschränkte Leidenschaften reissen uns zur Lust hin; blenden den Verstand; und ersticken in unsern Herzen das Gefühl des Nützlichen und Rühmlichen.

359. Wer bewundert die Gemächlichkeiten eines Menschen, der auf dem Bette der Trägheit

und Weichlichkeit ausgestreckt sein Leben unter allerhand Belustigungen forttråumet?

360. Einen Erlöser glauben, und anbethen, durch den Alles im Himmel und auf Erde gemacht ist; der GOtt ist, und für uns Mensch geworden; der die Strafen unserer Sünden auf sich nahm; für unser ewiges Heil den schmerzlichsten Tod starb; der die Tugend befiehlt, und das Laster verbietet; der erschien, uns nicht nur zu erlösen, sondern auch zu heiligen; und an dessen Gnade und Verdiensten wir ohne Heiligung keinen Antheil haben: Dieses lebendig glauben, und doch keinen Antrieb haben, seinen Gebothen zu gehorchen, dieß ist unmöglich.

361. Die Verläumdung ist ein Ungeheuer ohne Augen, und ohne Ohren: aber mit hundert Zungen, um das auszubreiten, was sie weder sehen, noch hören konnte.

362. Das Mitleiden, die Freundschaft, und ein allgemeines Wohlwollen sind die gesellschaftlichen Empfindungen der natürlichen Zuneigung.

363. Die

363. Die wahre Erhabenheit unsers Geistes ist, nichts höher zu achten, als die Tugend; des Glückes entbehren zu lernen, wenn es uns fliehet; und uns von solchem nicht betäuben zu lassen, wenn es uns günstig ist.

364. Die Freuden eines Rechtschaffenen sind dauerhaft; und das Andenken daran ist eben so angenehm, als der Genuß. Die Vergnügungen eines Liederlichen aber ersterben darinn, und lassen nichts als Verdruß im Gedächtniße zurück.

365. Seine Freunde durch Wohlthaten verbinden, heißt nicht die Glücks-Güter verschwenden; sondern sie genießen.

366. Es ist stechender Schmerz, mit den Händen, die der Muße gewohnt waren, die Arbeiten der Sclaven zu verrichten, und seinen Stolz unter ein Joch zu biegen: aber ein mächtiger Trost, der den verstossenen Sclaven die Ketten erleichtert, und ihn unter seinen Mühseligkeiten tröstet, wenn er die Beruhigung findet, und fühlet, daß er ein besseres Schicksal verdient hätte. Er überzählet die Augenblicke seines Leidens; und findet

findet eine göttliche Beruhigung in einer Betrachtung, die der Schuldige nicht ohne zu zittern anstellen kann.

367. Die Unschuld ist eine ewig fließende Quelle von Trost und Beruhigung. Das Leiden der Unschuldigen hat etwas heiliges, etwas ehrwürdiges selbst für den Lasterhaften. Ihr Unglücke lockt Thränen aus den Augen derer, die Gefühl haben. Es giebt ihren Ketten eine Würde: und löscht alle Schande von ihrem Gefängniße aus.

368. Krankheit und Dürftigkeit, Unehre und Schande sind Quellen großer Schmerzen; aber nur alsdann am meisten, wenn wir sie uns selbst zugezogen haben.

369. Wir sind Uebeln der Natur, Uebeln unserer eigenen Verschuldung, und Uebeln durch die Schuld Anderer bloßgestellt.

370. Der ist der glücklichste, der über die Ruhe dieses Lebens noch die frohe Aussicht in eine glückseelige Unsterblichkeit vor sich hat. Wenn er schon schlecht gekleidet, mäßig gespeiset, und von den Lobrednern ungerühmt einst von der Bühne des Lebens abtritt.

371. Wie oft würden wir vor uns und andern erschrecken, wenn wir unsere Handlungen stets in dem Gefolge ihrer Absichten erblicken sollten!

372. Das moralische Gefühl irret selten in seinen Aussprüchen, wenn wir es nicht durch böse Gewohnheiten und Leidenschaften partheyisch gemacht haben.

373. Unter den Bezauberungen der Sinne und der Einbildung; unter den blendenden Reizungen der Ehre und der Reichthümer; unter den Sorgen der Eitelkeit, und den Zerstreuungen des Lebens erliegt die Kraft unsers Geistes.

374. Ein Mensch, der sich über nichts wundert, ist dumm, und ohne Gefühl: und der sich über alles wundert, ist unwissend.

375. Ein rechtschaffener Regent soll reden, wie die Wahrheit, handeln wie die Klugheit, herrschen wie die Vernunft, strafen wie das Gesetz, und vergeben, wie Gott selbst.

376. Eine große Ernsthaftigkeit wird meistens für Weisheit angesehen: allein sie ist oft Trägheit,

bisweilen ein gezwungenes Wesen, allemal aber unangenehm.

377. Die Ungestüme der Liebe verbraucht sich mit der Jugend, verschwindet mit der Schönheit, und verlöscht unter dem Schnee des Alters.

378. Wir können das Gegenwärtige allein zu unserm Vortheil anwenden: denn das Vergangene ist unwiederbringlich; und das Künftige ungewiß.

379. Wie stolz ist nicht das Wort Freude in dem Munde eines Elenden, der einen einzigen Trost schon vor Glückseeligkeit hält!

380. Wir sollen mit Grauen die schwarze Geschichte unsers Lebens überdenken: und die Quaalen, die wir leiden, mit unsern Lastern in die Wage legen.

381. Unser eigenes Herz rühret die beleidigte Majestät der Tugend, die wir vor ein leeres Gedicht müßiger Thoren, für erkünstelte Träume halten, womit der Unglückliche sich nothdürftig den Mangel wirklicher Freuden zu ersetzen, und seine eigene Betrübniß zu hintergehen suchet.

382. Aus den Foltern, womit uns das Bewußtseyn unserer Laster quälet, begreifen wir die Würde der Tugend.

383. Der Freygeist nennt Gewissen und Reue Geburten des Aberglaubens und einer pöbelhaften Furcht.

384. Sorglosigkeit und Unachtsamkeit sind gewöhnliche Fehler des Menschen, die ihn entweder in der Unwissenheit schlummern lassen, oder die ihn blenden, an der Seite der Wahrheit, Irrthümer und gefährliche Einbildungen zu dulden.

385. Getödtete Stunden, verschwendete Summen, Ungerechtigkeiten, falsche Versprechungen, Eide, die wir nicht halten wollen, nichts ist uns kostbar, nichts heilig, was wir nicht der Befriedigung einer Leidenschaft aufopfern.

386. Wir vergelten oft unsern Freunden Liebe mit Kaltsinn, Güte mit Beleidigung, Ermahnungen mit Verachtung, und zärtliche Thränen mit Verstockung.

387. Man muß es eher darauf ankommen lassen, Undankbare zu machen, als Unglückliche zu verlassen.

388. Ein Mann ohne Entschliessung ist wie ein Schiff ohne Ruder.

389. Einen geschwätzigen Kopf wird man eben so wenig durch Gründe überführen können, als man den Echo durch stärkeres Rufen zum Schweigen bringt.

390. Unglückliche Geheimnisse unsers Herzens entwischen bisweilen unserm Munde; und wir gestehen eine Schwachheit, welche unsere Röthe, und mancher Seufzer schon vorher verrathen haben.

391. Die Kinder sollen unter den Beyspielen der Unschuld auferzogen, vor gefährlichem Umgange sorgfältig bewahret, und gegen alle Künste der Verführung unterrichtet, und aufmerksam gemacht werden.

392. Die untergeordneten Leidenschaften, der Mangel des verbesserten Herzens, die entfernte Kenntnisse der Lehren der sanften Pflichten gegen Gott, sind die traurigen Ursachen der Verderbniß unserer Zeiten, und entfernen den Menschen von seinem Endzwecke.

393. Es entspringen bey uns mannigfaltige Irrthümer und Blendwerke der Einbildung, welche unsern betrügerischen Begierden gleichsam das Leben ertheilen, und uns zu einer thörichten Nachahmung anderer Menschen verführen.

394. Die heftige Leidenschaften blenden den Verstand, und machen den Willen zum Sklaven.

395. Der Stolz blähet das Herz auf; schmeichelt demselben mit einer Stärke, die er nicht hat; und überläßt es alsdann seiner natürlichen Ohnmacht.

396. Trauriger Erfolg einer Verbindung; wenn der Sohn wünschet keinen Vater zu haben, und der Vater die Stunde verflucht, wo er einen Sohn zeugte!

397. Wenn die Gewohnheit einen Zuwachs bekömmt; so ist es eine andere Natur.

398. Schmeichler verbergen gemeiniglich unter dem Scheine des Eifers Rache und Unterdrückung.

399. Jene Menschen sind noch mehr, als elend, welche ihre Freunde im Unglücke mit Verachtung ansehen.

400. Der Mensch empfinde zu sterben! wäre der Denkspruch der Tyrannen.

401. Es giebt wenige, welche sich wagen, den Großen dieser Welt ihre Fehler zu offenbaren.

402. Wenn wir uns der Gnaden-Ordnung nach betrachten; so finden wir, daß alles, was wir haben, uns von dem allmächtigen Gott entweder geliehen, oder geschenkt sey.

403. Ein Monarch muß nicht zugeben, daß Jemand von seinen Unterthanen berückt, verläumdet, unschuldig angeklagt, oder ungehört verdammt werde.

404. Nachdenken wäget unsere Verrichtungen ab. Allgemeine Liebe wachet für unsere Sicherheit. Mildigkeit, nöthige Strenge und Gerechtigkeit gehen uns nahe zur Seite. Und die Tugend räumt die Laster mit feurigem Schwerte aus dem Wege.

405. Ein bloßes Wohlwollen und Anderer Vorwort theilen oft mehrere Belohnungen aus, als durch wirkliche Verdienste erworben werden können.

406. Das Vertrauen und die Zuneigung des gemeinen Haufen ist allezeit sehr veränderlich.

407. Es ist gewiß die vornehmste Regierungs-Kunst der Einwohner Leben zu schonen, deren Umstände zu bessern, und deren Anzahl zu vermehren.

408. Die Liebe der Unterthanen ist unüberwindliche Wache um die Burg der Großen.

409. Wer das Verderbniß angreift, muß gegen die Lasterhaften eben so, wie die Soldaten gegen ihre Feinde verfahren; er muß überhaupt auf sie schiessen, aber auf keinen insbesondere zielen.

410. Pythagoras sagte: Die Welt sey ein Schauspiel, bey welchem die Philosophen die Zuschauer wären.

411. Ein Mann, der sich über seinen Stand kleidet, gleichet einem Frauenzimmer, das sich schminkt.

412. Es ist kein besserer Prüfestein des menschlichen Herzens, als Gefahr und Noth. Da höret alle Verstellung auf; und der geübteste Heuchler entdeckt sich in seinen natürlichen Zügen.

413. Wenn einem Menschen die Vernunft, die Rechtschaffenheit und der Rath guter Freunde

abgeht; so solle er sich stille verhalten, ohne sich in etwas zu mengen. Mangelt ihm aber auch diese Kunst; so ist der Tod das Beste, was man ihm wünschen kann.

414. Die Alten, welche uns beständig das Vergangne anrühmen, können uns auch dahin bereden, daß es bey vorigen Zeiten keine Thoren gegeben, wenn sie zum Unglücke nicht selbst übergeblieben wären.

415. Der Stolz hatte zween Väter: die Unwissenheit und die Eigenliebe.

416. Personen von hohem Range sind weder in Ansehung der Freundschaft noch der Liebe versichert, ob man solche ihren Personen, oder ihren Würden widme.

417. Das Mitleiden ist ein natürliches Gefühl, welches die Wirkung der Eigenliebe mäßiget, und uns dahin bringet, daß wir jedem Leidenden Hilfe leisten.

418. Kopf und Herze muß vortreflich seyn, wenn sie das Glücke nicht verderben sollte.

419. Die Leidenschaften fesseln die Vernunft, täuschen die Klugheit, und ändern die Natur, ehe mans gewahr wird.

420. Wer selbst von Fehlern frey, findet auch kein Vergnügen sie bey andern zu bemerken.

421. Wenn ein Mensch Raths bedarf; so ist es vornehmlich im Glücke.

422. Wenn man die Schwachheit der Menschen betrachtet; so ist man im Stande auch das Unrecht zu erdulden.

423. Weil das Vergnügen, welches man über ein erhaltenes Lob empfindet, uns nicht löblich scheint; so erröthet man über selbes insgemein.

424. Wenn man ausser der Geburt nichts Großes besitzet; so scheint man so klein, als groß die Geburt ist.

425. Ein Freund, der sich verstellet, ist gefährlicher, als ein offenbarer Dieb: vor diesem verschließt man sein Haus, jenem aber öffnet man sein Herz.

426. Unter allen Schmeichlern ist die Eigenliebe der ungetreueste.

427. Zu lügen ist beschwerlich, weil man mehrere Lügen erfinden muß, um eine allein zu unterstützen.

428. Der Geizige ist unsinnig, weil er nicht einmal begreift, daß man durch den Gebrauch der Güter nur allein reich ist, und mit Millionen unbenützten Vermögens arm sey. Und er ist unglücklich, weil er nicht verdient, daß man ihn bedaure.

429. Man muß einen Gesunden niemal, wohl aber einen Kranken fragen, ob man der Aerzte bedörfe.

430. Wer sich selbst kennet, und seine Leidenschaften zu zähmen weiß, ist sein eigner König.

431. Aus Unmäßigkeit forschet der Mensch; und wenn er des Forschens müde, denn fängt er an zu glauben.

432. Das Vergnügen ist eine Schadloshaltung des menschlichen Elends.

433. Vergebliche Vorwürfe zeigen Erbitterung oder einen kleinen Geist an.

434. Die Zerstreuung ist der Tod heftiger Leidenschaften.

435. Leute, welche gar zu viele Eigenliebe besitzen, sind den Versoffenen gleich, welche an ihnen alles doppelt, bey andern aber nichts sehen.

436. Unser Leben, Vermögen und Blut gehören dem Staat, wenn er es fodert.

437. Oft drückt ein mächtiges Unrecht die Unschuld; und der Lasterhafte setzet sich auf den Nacken der gebeugten Tugend. Der Frevel triumphiert, die Gesetze schweigen, und die schutzlose Unschuld weinet gegen Himmel.

438. Ungerechtigkeit kann uns unser Vermögen nehmen; Verläumdung unsere äusserliche Ehre verdächtig machen; Bosheit, Arglist und Feindschaft können uns jeden Genuß der wohlerworbenen Güter verbittern; Gewalt kann sogar unsere freyen Hände in drückende Ketten zwingen; aber Ungerechtigkeit, Verläumdung, Arglist, Bosheit, Feindschaft und Gewalt sind nicht vermögend, uns die Empfindung unserer Unsträflichkeit zu nehmen, oder die sanften Eindrücke auszulöschen, die jede gute Handlung in unsere Seele gräbt.

439. Der Schuldige, der Lasterhafte sinkt, ohne unterstützet; liegt, ohne geachtet; weint, ohne bedaurt; und klaget, ohne gehört zu werden. Er ist auf dem Gipfel des Glückes der Abscheu; und im Elend die Verachtung der Welt. Die Menschenliebe verläßt ihn, und überläßt ihn der Gerechtigkeit. Und was die Vollendung seiner Peinen ist; sein Herz sagt ihm, daß er kein besseres Schicksal verdiene.

440. Mancher Mensch stirbt weniger bedaurt, als ein Thier, welches die Eitelkeit, oder Thorheit der Menschen pfleget.

441. Die Verläumdung naget mit giftigen Zähnen an unserer Ehre, und zerstöhret in einem Augenblicke den Ruhm, den wir uns durch Jahre von Sorgen und Arbeit erworben haben.

442. Verwüstete Städte, verheerte Aecker, erschlagne Tausende, verarmte Bürger, erwürgte Söhne, weinende Mütter, seufzende Wittwen, verlassene Waisen, gedrückte Unschuldige sind die gewissesten Eroberungen und unvermeidliche Folgen des Kriegs.

443. Großmüthige Handlungen sind öfters von der Beschaffenheit, daß man aufhören würde, sie zu bewundern, wenn man ihre Bewegungsgründe wüßte.

444. Ein kluger Mann muß einem plötzlichen Glücke niemal zu sehr trauen; denn schleunige Reichthümer sind die Flucht des Glückes.

445. Der Weise erwartet Lob und Ruhm: der Thor aber Reichthum zum Lohne seiner Verdienste.

446. Beschuldigungen anzuhören ist eine Marter vor ein ehrliches Herze; aber sie nicht verdient zu haben, ist ein Vergnügen.

447. Das Beyspiel der Herrschaft ist allzeit wirksamer als ihr Ansehen; denn es ist nicht zu erwarten, daß das Hausgesind besser als die Herrschaft seyn solle.

448. Wenn man nicht weiß, was man glauben soll; so überredet man sich gerne, daß man nichts glauben darf.

449. Die Freundschaft kann nicht so viel zum Dienste, als der Haß zum Schaden des Menschen ersinnen.

450. Ein Thor findet allezeit noch einen grössern, der ihn bewundert, entweder aus Schmeicheley, oder aus Unwissenheit.

451. Da wir oft glauben unserm Ziele am nächsten zu seyn; so unterbrechen Unruhe und Bedürfniße unsern Lauf.

452. Jedermann gestehet, daß die Armuth keine Schande sey: aber doch Niemand will arm seyn.

453. Wer in seinem Beruf einen ebenen Weg wandelt, sehnet sich nach keinem andern Ruhm, als den er mit Recht durch seine Aufführung verdienet.

454. Wer Laster und Thorheiten abscheulich machen will, der muß Menschen abschildern.

455. Um zu gewinnen muß man Muth und Verstand haben, etwas zu wagen.

456. Trennung der Gemüther, Zerstreuung der Völker, und Aufruhr schufen die Könige. In der ersten patriarchalischen Welt war jeder Vater

Fürst von seinem Geschlechte; und die Erbfolge setzte den ältesten Sohn an die Stelle des Vaters.

457. Wenn die Blüthe unserer Jugend vertrocknet, die Schönheit verblühet, und die Wangen verwelken, dann wird unser Schattenbild Mitleiden erregen.

458. Wenn wir unser Leben betrachten, so fühlen wir lebhaft den schnellen Lauf der Zeit, das fortrückende Alter, und die Vergänglichkeit der irrdischen Dinge.

459. Es ist Vernunftlehre der Undankbaren, wenn man große Unternehmungen und schöne Handlungen aus Ehrgeitz gethan unserm Nächsten andichten.

460. Welch Schande vor einen Mann, wenn er durch nichts als durch die Zahl seiner Jahre beweisen kann, daß er lange gelebet hat.

461. Menschen sind nicht dazu gesetzt untereinander zu verdammen, wohl aber sich untereinander zu helfen.

462. Ein Herr, der von allen gefürchtet seyn will, fürchtet sich auch gemeiniglich selbst vor allen.

463. Man machet sich bisweilen eine Lust daraus, wenn man mit Verdiensten spielt, und blindlings um Tugend und Laster looset.

464. Das Vertrauen und die Zuneigung des gemeinen Haufen ist öfters sehr veränderlich.

465. Auch Schelmen können ehrlich seyn, wenn sie durch die Ehrlichkeit mehr als durch den Betrug zu gewinnen wissen.

466. Das menschliche Leben ist eine Reise: wir kommen zur Kindheit, alsdann zur Jugend, endlich zu den reifen männlichen, und letztlich zu dem beschwerlichen Theil des hohen Alters, womit unsere Reise sich endet.

467. Besser ist stumm zu seyn, als so zu reden, daß es Niemand verstehet.

468. Das Vergnügen und Glücke sind recht, mäßige Kinder der Liebe und Vernunft.

469. In dem letzten Theil seines Alters muß man sich suchen von den angenommenen Thorheiten, Vorurtheilen und falschen Meynungen wieder zu befreyen.

470. Die gute Anwendung der Zeit ist das Unterpfand eines zukünftig fortdaurend ewigen Vergnügens; wo uns entgegen der Mißbrauch Angst und Verwirrung bedrohet.

471. Der erschröckliche Tag, an welchem sich die Kräften des Himmels bewegen werden, ist uns vielleicht näher als wir denken.

472. Keine unzeitige Lust zum Leben soll unsere Tage verbittern; und kein unbereiteter Wandel soll uns vor unserm letzten Schritte erschröcken.

473. Die Furcht vor dem Tadel ist eine starke Vertheidigung der Tugend.

474. Die Liebe zum Vergnügen ist dem menschlichen Herzen natürlich.

475. Bey einem ungewissen Ausgange müssen wir niemals mehr wagen, als was wir uns ohne Zittern geraubt sehen können.

476. In Prose sagt man, was man will, und in Versen, was man kann.

477. Erzeige dich gegen deine Aeltern, wie du wünschest, daß sich deine Kinder gegen dich verhalten möchten.

478. Glaube, daß, was schändlich zu thun ist, auch unanständig zu sagen sey.

479. Der Schrecken vermehret die Gefahr.

480. Wir haben Freund und Feinde nothwendig: jene, daß sie unsere Schuldigkeiten lehren, und diese, daß sie uns verbinden, solche zu thun.

481. Förchte GOtt; ehre deine Aeltern; und gehorche den Gesetzen.

482. Der gemeine Mann, dem die Wahrheit unbekannt, urtheilet nach dem Gerichte.

483. Auf eines ehrlichen Mannes Worte muß man sich eben so, wie auf einen Eidschwur verlassen können.

484. Es ist gleich schimpflich von den Wohlthaten der Freunde, oder von den Uebelthaten der Feinde übergwältiget zu werden.

485. Das sind Freunde, welche sich über unser Unglücke betrüben, und uns in unserm Glücke nicht beneiden.

486. Ordnung ist die Seele der Geschäfte; und man kann eben so wenig zu ordentlich seyn, als eine Uhr zu gut gehen kann.

487. Die Tugend ist nichts anders als eine auf Sitten angewendete Richtigkeit des Verstands.

488. Ein rechtschaffener Mann darf wünschen, daß man ihn kenne: ein Niederträchtiger aber solle förchten gekannt zu werden.

489. Welch eine Ehre ist es für die Redlichkeit, daß jeder redlich seyn will.

490. Einige leben besser als sie reden: die Mehrere aber reden besser als sie leben.

491. Wer Jemand auf eine grobe Art einen Fehler zeiget, der speyet ihm ins Gesicht, um ihn zu waschen.

492. Diejenige Leute reden am mehresten, die am wenigsten zu sagen haben.

493. Ein schon vorgesehenes Unglücke können wir durch Vernunft und Gewohnheit uns erträglich machen.

494. Das vergangene Uebel muß uns nie den Muth benehmen auf das Zukünftige besser zu hoffen.

495. Damit eine Stadt bestehe, ist nothwendig, daß die Obrigkeit den Gesetzen, und das Volk den Obrigkeiten gehorche.

496. Die Religion ist die treueste Freundinn des Menschen; sie entreißt den Unglücklichen der Verzweiflung.

497. Mit Gerechtigkeit wird alles entschieden, wenn die Stimme des letzten Gerichts über uns donnert.

498. Der Mensch lebt in der Jugend von sich selbst ohne Unruhe. Er wünschet, daß, die vor ihm waren, klüger möchten gewesen seyn. In dem dreyßigsten Jahre muthmaßet er, daß er selbst in seinen verstrichenen Jahren klüger könnte gewesen seyn. Im vierzigsten weiß er es gewiß, und macht Entwürfe zur Besserung. Im fünfzigsten erneurt

er zitternd seine Entschliessung. Und er stirbt mit dem wehemüthigen Wunsche, daß seine Kinder klüger seyn möchten, als er selbst gewesen ist.

499. O Gedanken voll Trosts! O ein ruhiger, ein schröckenloser Tod! wann wir in der Versicherung entschlafen, daß wir von denen, die wir verlassen, Versöhnung, und von dem Richter, den wir antreffen, Vergebung zu hoffen haben.

500. Das allgemeine Gesetz bestehet nicht nur darinn, daß wir sterben; sondern daß wir auch vergessen werden.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Reindl, Ludwig Benno von

Verschiedene Grundsätze einer vernünftigen Lebensart

Bd.: Erster Theil

München 1775

Ph.pr. 1016-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10041653-7
VD18 90554965